

kurz und klein

Kirchen auf Kinder-Messe

Die Hamburger Kirchen werden mit einem eigenen Stand auf der Messe „Babywelt“ (16. bis 18. Februar, jeweils ab 10 Uhr, Messehallen) vertreten sein. Dabei wollten Mitarbeiter der evangelischen und der katholischen Familienbildung über Beratungs- und Kursangebote für die erste Lebensphase informieren, teilte Kirchenkreissprecher Remmer Koch in Hamburg mit. Auch Pastorinnen stünden für Fragen rund um das Thema Taufe und Patenschaft zur Verfügung. Weiterhin können Eltern vor Ort herausfinden, welcher Taufspruch passt. Der ökumenische Stand ist ein gemeinsames Projekt der Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreise Hamburg-Ost und Hamburg-West/Südholstein mit dem katholischen Erzbistum Hamburg. (epd)

Geld für Platt

Schleswig-Holstein fördert die Regional- und Minderheitensprachen in Kindertagesstätten in diesem Jahr mit 500.000 Euro. „Wenn Kinder schon früh mit Niederdeutsch, Dänisch oder Friesisch in Kontakt kommen, trägt dies entscheidend dazu bei, dass diese Sprachen lebendig bleiben“, sagte der Minderheitenbeauftragte Johannes Callen (CDU) in Kiel. Im vergangenen Jahr seien Anträge für dänische, Friesische und niederdeutsche Angebote für 368.000 Euro bewilligt worden. Sie kamen aus den Kreisen Rendsburg-Eckernförde, Schleswig-Flensburg, Ostholstein, Nordfriesland und Dithmarschen sowie Kiel, Lübeck und Flensburg. (epd)

Mehr Klinikgeburten

Mehr als 21.900 Kinder kamen 2016 in Schleswig-Holsteins Krankenhäusern zur Welt. Damit stiegen die Krankenhausgeburten im Vergleich zum Vorjahr um sechs Prozent, teilte das Statistikamt Nord am Freitag in Kiel mit. Der Anteil der Frauen, die durch Kaiserschnitt entbunden, lag bei knapp 32 Prozent. Das sei knapp ein Prozentpunkt weniger als im Vorjahr. Der Anteil der Entbindungen mit Sauglocke belief sich auf fast sechs Prozent und bewegte sich damit auf dem Niveau der vorangegangenen Jahre. Zangengeburt wurden dagegen nur selten durchgeführt (30 Fälle). (epd)

Kinderfreundliche Kirche

Die Nordkirche lädt am 24. Februar unter dem Motto „Himmelsblicker“ zu einer Konferenz für eine kinderfreundliche Kirche in den Lübecker Dom ein. Eingeladen sind alle Ehren- und Hauptamtlichen, die im kirchlichen Bereich mit Kindern arbeiten, teilte der Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg mit. Ziel sei es, Ideen zu entwickeln, um den Jüngsten in der Kirche mehr Raum zu geben. Die Teilnahme ist kostenlos. „Eine veränderte Kirche fängt bei den Kindern an. Ich erhoffe mir von der Konferenz dazu gute und weiterführende Impulse“, sagt Hamburgs Bischöfin Kirsten Fehrs, die bei der Konferenz einen Vortrag zur Arbeit mit Kindern halten will. In zahlreichen Workshops sollen dann Visionen für eine kinderfreundlichere Kirche erarbeitet werden. (epd)

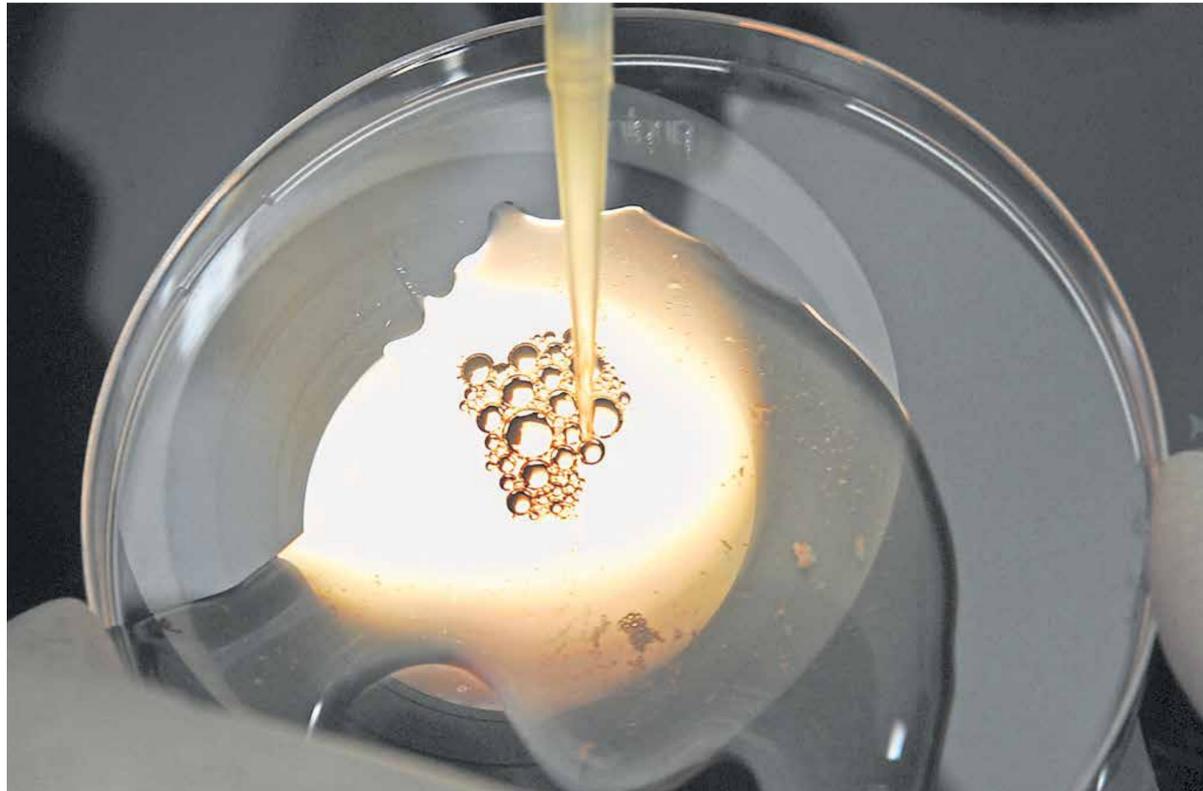
Von **Joachim Göres**

Frauen brauchen nicht auf eine Karriere zu verzichten: Das war die Botschaft von Konzernen wie Apple und Facebook, die vor einigen Jahren ihren Mitarbeiterinnen anboten, unbefruchtete Eizellen einfrieren zu lassen. Wenn sie erst beruflich etabliert seien, und sei es mit 40 aufwärts, könnten die Eizellen aufgetaut, im Labor befruchtet und den Frauen wieder eingesetzt werden – auf Kosten des Arbeitgebers. Für die einen ein verlockendes, für die anderen ein unmoralisches Angebot, das bekannt wurde unter der Bezeichnung „Social Freezing“.

„In der Öffentlichkeit geht es immer um sogenannte Karrierefrauen, die sich für Social Freezing interessieren“, sagt der Gynäkologe Frank Nawroth vom Facharztzentrum für Endokrinologie, Pränatale Medizin, Kinderwunsch und Osteologie in Hamburg. „Die Realität sieht anders aus: Es sind vor allem Frauen ohne aktuellen Partner, die sich die Möglichkeit für ein Kind zu einem späteren Zeitpunkt offen halten wollen und sich deshalb von uns beraten lassen.“ Das Hamburger Zentrum gehört zu einem von mehr als 90 Kinderwunschzentren in Deutschland, Österreich und der Schweiz, die im Netzwerk Fertiprotekt gemeinsame Standards für das Social Freezing festgelegt haben.

Dazu gehört die Information an die Frauen, dass sie deutlich höhere Chancen auf eine erfolgreiche Schwangerschaft haben, wenn die unbefruchteten Eizellen vor ihrem 35. Lebensjahr eingefroren werden. Auch sollte ein Einsetzen befruchteter Eizellen wegen der erheblichen Schwangerschaftsrisiken bei Frauen ab 50 Jahren vermieden werden. Für eine realistische Chance auf eine Schwangerschaft sollten 10- bis 15 Eizellen entnommen werden – wird diese Zahl bei der ersten Entnahme nicht erreicht, sind weitere Eingriffe nötig. Im Schnitt zahlen die Frauen bei Nawroth 8.000 Euro, hinzu kommen 200 Euro je Halbjahr für die Lagerung der Eizellen.

Viel Geld für wenig Sicherheit, findet Tewes Wischmann, Privatdozent am Institut für Medizinische Psychologie des Universitätsklinikums Heidelberg. Nach seinen Angaben liegt in Deutschland das Durchschnittsalter der Frauen bei der Eizellentnahme bei 37 Jahren. Nur in zwei von zwölf Fällen wird später tatsächlich ein Baby geboren. „Oft ist die Frau zu alt, wenn sie sich die Behandlung finanziell leisten kann“, sagt Wischmann. „Die Erfolgsaussichten werden deutlich überschätzt. Die Be-



Entnahme erfolgreich? Eizellensuche in einem Labor für Reproduktionsmedizin Foto: Waltraud Grubitzsch/dpa

Hoffnungen auf Eis

Social Freezing ist, wenn eine Frau ihre Eizellen einfrieren lässt, um etwa nach erfolgreicher Karriere noch schwanger werden zu können. Wie große die Nachfrage in Deutschland ist, ist unklar, aber Experten stellen steigenden Gesprächsbedarf fest

schäftigung mit Social Freezing führt dazu, dass sich zu wenig Gedanken darüber gemacht werden, wie es ist, wenn es mit dem Kinderwunsch nicht klappt.“

Es sind vor allem Akademikerinnen, die sich zum Thema beraten lassen. In Deutschland bleiben 28 Prozent von ihnen kinderlos. „Der Anteil der kinderlosen Akademikerinnen gilt als besonders hoch, aber das stimmt nicht. Bei deutschen Frauen ohne Migrationshintergrund, die keinen Schulabschluss haben, liegt dieser Anteil bei 25 Prozent“, sagt Martin Bujard, Forschungsdirektor

am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden. Die ärztliche Psychotherapeutin Susanne Quitmann berät in Hamburg Frauen zu Social Freezing. „Viele kommen mit einem schlechten Gewissen, weil sie ihren Kinderwunsch solange herausgezögert haben, und setzen großen Hoffnungen in Social Freezing. Einige denken, dass sie im höheren Alter mehr Zeit und Gelassenheit für ein Kind haben, dabei können die Wechseljahre eine ganz schwierige Phase sein. Das muss man ansprechen“, sagt Quitmann. Nach ihren Erfahrungen liegt die Altersgrenze für die Eizel-

lenentnahme bei vielen Kinderwunschzentren bei 40 Jahren. Quitmann warnt davor, dass die Diskussion dazu führt, dass die Entscheidung immer mehr den Frauen zugeschoben wird: „Wenn es um Verhütung und Reproduktion geht, sind Männer genauso zuständig. Das muss man schon in jungen Jahren klarmachen.“ Männer machten sich häufig erst über Kinder konkrete Gedanken, wenn sie über 40 Jahre alt seien – und begäben sich dann nicht selten auf die Suche nach einer jüngeren Partnerin.

Hans Dudda, Frauenarzt aus Dortmund, ist ein anderer

Punkt wichtig: „In Deutschland lautet die Reihenfolge: erst der Beruf, dann die Kinder. Skandinavische Länder zeigen, dass mit finanzieller Unterstützung des Staates beides parallel möglich ist.“ Das Durchschnittsalter der Frauen in Deutschland bei der Geburt des ersten Kindes liegt gegenwärtig bei über 30 Jahren.

Der Sozialdienst katholischer Frauen bietet in Meppen Schwangerschaftsberatung an. „Dabei spielt oft der unerfüllte Kinderwunsch eine Rolle. Das Thema Social Freezing wird aber nur ganz selten angesprochen, das hat in den letzten Jahren auch nicht zugenommen“, sagt die Sozialarbeiterin Heike Veen. „Wir sprechen über die Chancen und Risiken, ohne eine positive oder negative Empfehlung je nach Alter der Frau zu geben. Die meisten haben sich bereits vorher informiert und kommen mit einer realistischen Einschätzung.“

Der hessische Landesverband der Beratungsorganisation Pro Familia hat eine Stellungnahme verfasst, der zufolge Social Freezing im Einzelfall eine Alternative sein könne zur Fremdeizellenspende, die in Deutschland im Gegensatz zu anderen Ländern verboten ist. Gleichzeitig betont der Landesvorstand in einem Positionspapier: „Familienplanung sowie Schwangerschaft und Geburt werden zunehmend losgelöst von (partnerschaftlicher) Sexualität gesehen und erlebt. Pro Familia Hessen setzt sich dafür ein, dass Sexualität mit ihren drei Dimensionen Fortpflanzung, Lust und partnerschaftliche Intimität nicht (auf-)gespalten werden muss. Kryokonservierung von Eizellen löst weder das Problem der Partnersuche noch der Vereinbarkeit von Kindererziehung und beruflicher Tätigkeit und ist zudem nur für wenige, finanzkräftige Frauen und Paare zugänglich.“

Wie häufig Social Freezing in Deutschland genau in Anspruch genommen wird, ist unklar: Erst seit Kurzem werden in den 134 deutschen Kinderwunschzentren nach Angaben des Deutschen IVF-Registers solche Daten erhoben (Zahlen zur künstlichen Befruchtung auf www.deutsches-ivf-register.de). Für 2014 gehen Schätzungen von bis zu 1.000 Social-Freezing-Behandlungen aus. Bei einer Emnid-Umfrage sagten 21 Prozent der Befragten, dass sie sich vorstellen könnten, ein Angebot anzunehmen wie das von Apple oder Facebook.

Warum nicht alle alle Feste feiern

Vorreiter-Projekt: Deutschlands erste christlich-muslimische Kita eröffnet im kommenden Sommer im niedersächsischen Gifhorn

Die nach Angaben der Initiatoren bundesweit erste christlich-muslimische Kindertagesstätte „Abrahams Kinder“ nimmt im Sommer in Gifhorn ihren Betrieb auf. Im Zentrum des Vorreiter-Projektes stehe die Idee der Toleranz, sagte am 25. Januar der Vorsitzende des Planungskomitees, Martin Wrasmann. „Ganz praktisch sollen sich die Kinder ab August in der neuen Einrichtung beispielsweise damit auseinandersetzen, warum die einen Menschen Weihnachten, Ostern oder Ramadan feiern und die anderen nicht.“

Bereits Anfang 2016 sei die Idee entstanden, und die Beteiligten hätten in der Folge einen Kooperationsvertrag unterzeichnet. Eröffnen sollte die Kita laut anfänglichen Planungen schon im Herbst 2017, was sich aber verzögerte: Als Räumlichkeit für den neuen Kindergarten waren die Räume der existierenden Gruppe „Gifhornchen“ vorgesehen. Deren Umzug in einen Neubau verzögerte sich aber, zudem benötigte die Stadt Gifhorn zwischenzeitlich zusätzliche Krippen-Kapazitäten, um einem akuten Engpass abzuwehren. Die Eröffnung des christlich-muslimischen Kindergartens wurde daher auf den Frühsommer 2018 verschoben.

Zum Planungskomitee gehören jeweils drei Vertreter der katholischen Pfarrei St. Altfried, der türkisch-islamischen Gemeinde zu Gifhorn und der evangelischen Dachstiftung Diakonie sowie jeweils einer der Stadt, der evangelischen Kirche und einer weiteren Moschee. Eine feste jüdische Gemeinde, die sich ebenfalls beteiligen könnte, gibt es Wrasmann zufolge in Gifhorn nicht.

Hans-Peter Daub von der Dachstiftung Diakonie betonte, die Kinder und Familien sollten in der Kita erleben, dass ihre religiösen Hintergründe wahrgenommen und ernst genommen würden. Gerade muslimische Bürger hätten den Initiatoren berichtet, dass sie die Auseinandersetzung mit ihrer Religion in anderen Einrichtungen vermissen. Insofern trage schon der Name der Kita zur Toleranz bei, denn Abraham gelte als der Urvater von Judentum, Islam und Christentum.

Noch seien die Räumlichkeiten von einer katholischen Kita belegt, hieß es. Diese ziehe aber im Frühjahr um. Zum Auftakt sei eine altersübergreifende Gruppe mit 18 Plätzen für Kin-

der zwischen einem und sechs Jahren geplant. Für sie sollen drei Erzieher oder Erzieherinnen zuständig sein. Aktuell laufe das Bewerbungsverfahren für eine Leitungskraft. „Dabei werden wir sehr genau auf die religionspädagogische Qualifikation

achten“, betonte Daub. Es stehe fest, dass dem Erziehungspersonal Vertreter aller beteiligten Religionen angehören sollen.

Für die beteiligte Moscheegemeinde sagte Yurtsever Kayman, schon jetzt gebe es sechs Anmeldungen von Familien mit muslimischem Hintergrund. Die Eltern könnten sich darauf verlassen, dass religiöse Speiseregeln nicht nur eingehalten, sondern auch allen Kindern erklärt würden. „Ein Erfolg wäre das religiöse Miteinander dann, wenn wir uns nicht rechtfertigen müssten, warum wir es machen“, sagte Wrasmann, „sondern, wenn sich andere rechtfertigen müssten, warum sie es nicht machen.“ (epd/taz)

Anmeldungen und Vorgebote bis 09.02.2017 an lebenskuenstler@ncl-stiftung.de oder telefonisch unter 040 69 666 74 - 0. Weitere Infos unter www.ncl-stiftung.de.
 NCL-Stiftung | Holstenwall 10 | 20355 Hamburg
 Spendenkonto: Hamburger Sparkasse
 IBAN DE50 2005 0550 1059 2230 30 | BIC HASPDE33XXX

IHRE SPENDE für das Kinder- und Jugendhospiz www.kinderhospizwilhelmshaven.de